

# „Der Winter lehrte mich das Wesentliche“

*Seit mehr als 20 Jahren bereist Richard Löwenherz mit dem Fahrrad die Weiten Eurasiens. Über seine vielleicht verrückteste Tour hat er ein Buch geschrieben: 1800 Kilometer radelte er durch Sibirien. Allein auf dem Fatbike bis ans Nordpolarmeer – auf Straßen, die nur aus Schnee und Eis bestehen*

*Interview: Sebastian Kretz — Fotos: Richard Löwenherz*





So weit, so gut:  
Richard ist an  
tage-, wenn nicht  
wochenlange  
Einsamkeit gewöhnt.  
Hier hat er sein  
Zelt kurz vor  
Einbruch des Winters  
im Altai-Gebirge  
aufgeschlagen

RICHARD LÖWENHERZ »EIS. ABENTEUER. EINSAMKEIT«:

Seit fünf Tagen schon folge ich dem Fluss Omoloj seiner Mündung entgegen. Straßen gibt es hier keine, der gefrorene Flusslauf gibt die Richtung vor. Ich fahre direkt auf seinem Eispanzer. Eine freigeschobene Schneise im Schnee weist mir den Weg. Seit Stunden sehe ich nichts als Schnee und blauen Himmel – keine Anzeichen mehr von Land. Lediglich ein paar versprengte, weit entfernte Fischerhütten deuten darauf hin, dass es hier noch irgendwo festen Grund geben muss. In der Monotonie der polaren Landschaft schärft sich mein Blick zunehmend für kleine Details. Am Horizont bemerke ich eigenwillige Eisberge, die ihre Form und Größe verändern und dann plötzlich anfangen zu schweben. Werde ich langsam verrückt? Nein – es ist eine Fata Morgana, eine Luftspiegelung entfernter Hügelketten.

**WALDEN: Richard, in deinem Buch »Eis. Abenteuer. Einsamkeit« beschreibst du, wie du wochenlang mit deinem Fatbike durch die sibirische Arktis fährst, 5000 Kilometer von Deutschland entfernt. Warum gehst du nicht einfach nach Skandinavien?**

Richard Löwenherz: Das ist es ja gerade: Es wäre zu einfach! Wenn ich mir quasi jederzeit ein Taxi nach Hause rufen könnte, wäre es kein Abenteuer.

**Und warum ausgerechnet Sibirien?**

Das hat sich so ergeben. Ich bin vor über 20 Jahren einfach mal losgefahren, aus der Niederlausitz, wo ich herkomme, quer durch Schweden bis zum Polarkreis. Auf dem Rückweg war ich an der Grenze zwischen Finnland und Russland unterwegs. Die Landschaft dort hat mir gefallen, und als ich wieder zu Hause war, merkte ich: Ich will wissen, was in Richtung Osten als Nächstes kommt. So habe ich mich Tour für Tour vorgetastet, bis hinter das Uralgebirge, wo Sibirien beginnt. Nach etwa einem Dutzend längerer Touren hatte ich Eurasien durchquert.

**Und dann war Schluss?**

Ich war wirklich an der letzten befestigten Straße in Ostsibirien angekommen. Danach kommt nur noch

der Pazifik. Aber in der Nähe von Oimjakon, das östlicher liegt als Japan und einer der kältesten Orte der Nordhalbkugel ist, hatte ich etwas gesehen: ein Schild, das auf Orte verwies, die über 1000 Kilometer weiter nördlich und weit hinter dem Polarkreis lie-



Reif für  
Abenteurer:  
Richard  
ist gern bei  
Temperaturen im  
zweistelligen  
Minusbereich  
unterwegs.  
Porträts zeigen  
dann nur seine  
Augen – mit  
schneeweißem  
Eis-Mascara

gen. Bloß dass es in der ganzen Region keine Straßen gab, die nach Norden führten.

**Für diese Gegend gibt es wahrscheinlich kein Wanderkartenset im Maßstab 1:20 000 ...**

Da gibt es eigentlich gar nichts. Im Sommer besteht die ganze Gegend aus Sumpf. Erst wenn die Landschaft friert, lässt sie sich bereisen. Dann bahnen Pistenraupen Tausende Kilometer lange Winterstraßen in den Schnee. Ich habe mir alte sowjetische Militärkarten aus dem Internet runtergeladen. Nach mehreren Jahren Recherche wusste ich: Mit einem Fatbike könnte ich es schaffen, bis nach Tiksi zu kommen, das ist eine Hafenstadt am Polarmeer, fast 2000 Kilometer entfernt. Das war die Tour, über die ich dann später das Buch geschrieben habe.

Bei Sonnenuntergang treffe ich auf das Räumfahrzeug, das mich erst gestern, nach mehreren Tagen des Offroad-Radelns, überholt hatte. Es hat zunehmend Mühe, sich durch die harte Schneekruste zu stemmen, und ist nun langsamer als ein Radfahrer im Schnee daneben. Ich umgehe das ratternde Ungetüm und folge der Spur eines Last-

wagens, die einzig verbleibende Leitlinie in dieser sonst orientierungslosen Weite. Genau an dieser Stelle entdeckte ich ein unscheinbares Holzschild im Schnee. Es ist, als hätte sich jemand einen Scherz erlaubt, als ich die kyrillischen Buchstaben entziffere: »Море Лаптевых« steht für Laptewsee. Ich bin am Arktischen Ozean angekommen, und das, ohne es zu merken! Denn ob Tundra oder gefrorenes Meer, hier ist alles mit derselben Schneedecke überzogen, ohne erkennbaren Übergang. Voller Faszination, aber auch mit einer gehörigen Portion Ehrfurcht begeben sich mich hinaus in ein weißes, konturloses Nichts. Lediglich einer Fahrspur folgend, die jederzeit wieder verweht werden könnte. Etwa 220 Kilometer sind es noch bis zur Polarhafenstadt Tiksi – 220 Kilometer über den gefrorenen Ozean – durch die schutzlose Einöde der Arktis.

### Bist du ein Einsamkeitsjunkie?

Das kann man so nicht sagen. Gerade habe ich eine Tour mit meiner Freundin durch Schweden und Polen gemacht. Aber wenn ich allein unterwegs bin, nehme ich Sinneseindrücke viel intensiver wahr. Außerdem muss ich dann keine Kompromisse eingehen. Als ich zum Beispiel auf einer anderen Tour mit zwei Freunden unterwegs war, kamen wir in einem kleinen Ort am Zaun mit Dorfbewohnern ins Gespräch. Sie gaben uns mit Händen und Füßen zu verstehen, dass sie uns gern zum Essen einladen würden. Ich hätte es gern gemacht, schon aus der Neugier heraus, hinter die Kulissen zu schauen. Aber die beiden wollten lieber weiterziehen.

### Wenn du allein unterwegs bist, nimmst du solche Einladungen an?

Oh ja, dann sitze ich mit den Leuten oft auch am Tisch und bekomme etwas Landestypisches zu essen, das ist doch schön! Meistens komme ich aber kaum zum Essen, weil ich mit Fragen überhäuft werde. Später, wenn der Wodka auf dem Tisch steht, wird es manchmal richtig lustig. Da kann es auch schon mal passieren, dass ich mir meinen Schlafplatz im Haus selber suchen muss. Dass Menschen mir misstrauen, kommt eher selten vor. Einmal wurde ich in

einem kleinen Dorf eingeladen. Es war sehr nett, ich wurde fürstlich bewirtet und sollte mit der Frau tanzen. Nachdem ich mich verabschiedet hatte und abends im Wald mein Zelt aufschlagen wollte, tauchte der Mann plötzlich wieder auf. Er warf mir vor, ich



Einbruchsicher:  
Da, wo Richard radelt, trägt das Eis sogar sein 100-Kilo-Bike (oben). Bedeutet umgekehrt: Auch indoor braucht er Fellkapuze und Handschuhe (rechts)



hätte seine goldene Halskette gestohlen. Es hat eine Weile gedauert, bis ich ihm klarmachen konnte, dass es sich um ein Missverständnis handeln muss. Vielleicht hatte seine Tochter die Kette beim Spielen aus einer Schublade gezogen.

Am Horizont erscheint ein schwarzer Punkt. Er bewegt sich, wird größer, kommt näher: ein Lastwagen! Er kommt mir direkt vom Meer entgegen. Der erste heute beziehungsweise der erste überhaupt aus dieser Richtung – ein gutes Zeichen. Ich wuchte mein 100 Kilogramm schweres Gespann aus der Spur, um das Fahrzeug passieren zu lassen. Natürlich stoppen die zwei Trucker und staunen über den Radfahrer, der auf sie wie ein Außerirdischer wirken muss. Und doch wissen sie schon von mir, der Buschfunk funktioniert auch hier draußen prächtig, und so begrüßt mich Nikolaj, der als Erster aus dem Fahrzeug steigt, scherzhaft mit

„Wenn ich mir  
jederzeit ein Taxi rufen  
könnte, wäre es kein  
Abenteurer“





Auf Tour geht  
Richard so manches  
Licht auf: Dringen  
Sonnenwinde in  
die Atmosphäre ein,  
tanzen bei klarem  
Himmel Nordlichter  
am Firmament



Es wirkt, als liege Richards Startpunkt Teplyj Kljutsch einigermaßen südlich; tatsächlich befindet sich der Ort etwa auf der Höhe von Trondheim in Norwegen. Falls ihr euch jemals gefragt habt, warum die »blaue Stunde« heißt, wie sie heißt: weil die Sonne kurz unter dem Horizont alles in ein entsprechendes Licht taucht





„An der letzten  
befestigten Straße Eurasiens  
verwies ein Schild auf  
einen Ort 1000 Kilometer  
weiter nördlich“



Selten  
trifft  
Richard  
andere  
Menschen.  
Außer:  
Trucker.  
Entweder auf  
dem Fluss  
Nelgese (oben)  
oder auf  
hoher See –  
dem gefro-  
renen Nord-  
polarmeer  
(links)

den deutschen Worten: »Hände hoch!« Ich ... hebe als Antwort einfach nur die Hände hoch. Gelächter. Kurz darauf sitze ich bei ihm und seinem Kollegen im Fahrzeug und schlürfe heißen Tee. Nikolaj steht voller Begeisterung hinter meiner Idee, mit dem Rad nach Tiksi zu fahren. *Molodets* – »Prachtkerl« – höre ich immer wieder aus seinem Mund. Sein Kollege jedoch scheint mich für bescheuert zu halten, bleibt er doch die ganze Zeit todernst und führt im Verlauf unserer Unterhaltung ein paar Mal symbolisch den Zeigefinger zum Kopf ...

**Du bist immer wieder tagelang abseits jeder Spur von Zivilisation unterwegs. Wie reagieren Raubtiere, wenn plötzlich Homo sapiens auf einem Bike auftaucht?**

Ein Eisbär ist mir glücklicherweise noch nicht begegnet, mit Wölfen hatte ich auch noch nie Probleme. Aber letztes Jahr im Tscherskigebirge in Ostsibirien bin ich einmal von einem Braunbären geweckt worden, der mein Gepäck untersuchte. Ich konnte nicht einfach still im Zelt liegen bleiben,

weil er auf meinem Schlauchboot herumkaute. Ohne das Boot wäre ich nicht mehr weitergekommen. Also bin ich aus dem Zelt gesprungen, habe mit dem Paddel gefuchelt und Leuchtmunition über ihm abgeschossen. Leider war ihm das ziemlich egal. Als er auf mich zukam, habe ich ihm aus Reflex eins mit meiner Trekkinghose übergezogen. Das hat ihn anscheinend beeindruckt, er zog sich zurück.

**Was waren die bisher extremsten Bedingungen auf deinen Touren?**

Am Ende meines Studiums war ich in der Region Workuta kurz vor dem Uralgebirge unterwegs. Es war der kälteste Winter seit Jahrzehnten. Ich konnte nicht im Zelt schlafen, weil das Gestänge nicht mehr in die Ösen des Innenzeltes passte. Also habe ich eine Plane auf den Schnee gelegt, darauf ein Rentierfell und meine zwei Schlafsäcke, einen Winterschlafsack, darin einen Sommerschlafsack. Und schließlich noch mal eine Plane drüber. Ich wusste, dass ich mit dieser Ausrüstung Nächte bis minus 40 Grad Celsius überstehen kann.

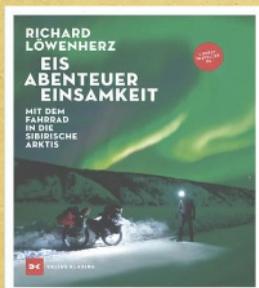
### Und wie kalt wurde es?

Minus 50. Es war keine schöne Nacht, ich habe sehr gefroren. Alle zwei Stunden bin ich aufgewacht und habe mich so lange im Schlafsack bewegt, bis mir etwas wärmer wurde.

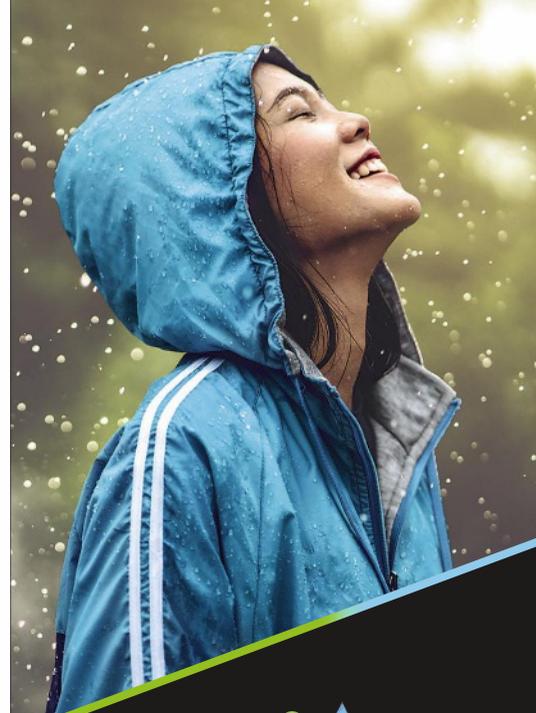
Mit zusammengekniffenen Augen starre ich in eine blendende Leere. Nichts lenkt ab, nichts scheint bedeutsam. Selten im Leben war ich so konzentriert, so fokussiert. Ich fühle meinen Herzschlag, meinen Puls, wie mir das warme Blut die kalten Wangen hinaufsteigt. Ein frostiger Lufthauch überstreicht sie. Ich ziehe die Gesichtsmaske ein Stück höher. Es ist zwar schon April, doch der Winter ist noch längst nicht vorbei. Ich bin in Sibirien, draußen in den menschenleeren Weiten der arktischen Tundra, weit nördlich des Polarkreises. Das letzte Dorf liegt vier Tagesetappen hinter mir. Wann werde ich das nächste erreichen? Ich weiß es nicht. Zu groß sind die Unwägbarkeiten, ich muss sie nehmen, wie sie kommen. Klagen bringt nichts. Die Einsamkeit schenkt mir Klarheit. Hier draußen zählt nur die Tat. So trete ich wieder in die Pedale, setze mein schwer gepacktes Rad in Bewegung, hinter mir einen Schlitten ziehend, und fahre mit nüchternem Blick der tief stehenden Sonne entgegen. Es gibt nur einen Weg, und der führt nach vorn.

### Hast du eigentlich mal überlegt, statt in den hohen Norden nach Süden zu fahren? Mit dem Fatbike durch den Amazonas-Regenwald?

Ehrlich gesagt, reizt mich das nicht besonders. Ständige Hitze macht mich müde und träge. Die Tropen wären auch ein ganz anderes Metier. Ich habe mein halbes Leben lang Expertise darin aufgebaut, wie man sich in den abgelegenen Gebieten Sibiriens zurechtfindet und bei kältesten Temperaturen überlebt. Dort müsste ich mir ganz anderes Wissen aneignen, das würde Jahre dauern. Außerdem fasziniert mich der arktische Winter. Er hat mich gelehrt, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren. 



Die blauen Textpassagen sind Auszüge aus Richards Buch über seine Polarkreis-Tour: »Eis. Abenteuer. Einsamkeit« (Delius Klasing, 25 €). Mehr über Richard findet ihr auf [lonelytraveller.de](http://lonelytraveller.de)



**High-Tech-Imprägnierer  
Erhält Atmungsaktivität**



[bionicdry.com](http://bionicdry.com)  
get your sportswear ready



shop now

# Zieht die Raureifen auf!

*Richards Top-Ten-Tipps zum Schneebiken – gegen Schlittern, Plumpsen, Frieren*

1.

**Mental vorbereiten:** Beim Radeln durch Eis und Schnee gilt: Die mentale Vorbereitung ist so wichtig wie die Tour selbst! Macht euch vorab Risiken und Herausforderungen bewusst, erst recht vor längeren Trips bei niedrigen Temperaturen. Da jeder Mensch Kälte anders empfindet, solltet ihr euch an das für euch Erträgliche herantasten. Wenn ihr schon bei Temperaturen um den Nullpunkt im Schlafsack bibbert, braucht ihr einen wärmeren. Oder einen zweiten, der in den ersten passt.



Sibirisches Frühstücksgedeck: Benzinkocher, Tee in Thermos, Milchpulver und Haferflocken

2.

**Erschöpfung vermeiden:** Seid ihr platt und ausgelaugt, wird euch schneller kalt, die Gefahr von Erfrierungen steigt. Zu Erschöpfung zählen auch Müdigkeit, Krankheit, Hunger. Vermeidet, ins Schwitzen zu kommen! Nasse Kleidung kann vereisen und lässt sich unterwegs nur schwer trocknen.

3.

**Ausrüstung überprüfen:** Manche Materialien verlieren bei niedrigen Temperaturen ihre Funktion. So kann der Spanngummi

im Zeltgestänge Elastizität verlieren und länger werden. Dann passt das Gestänge nicht mehr zusammen, und ihr müsst den Gummi kürzen. Sind widrige Wetterbedingungen zu erwarten, testet eure Ausrüstung vorher und bessert gegebenenfalls nach – in einem Schneesturm wollt ihr das nicht tun!

4.

**Wasserdicht verpacken:** In den kältesten Phasen des Winters könnt ihr auch in Deutschland über manche gefrorene Gewässer radeln. Weil es hierzulande aber nie zuverlässig lange so kalt bleibt wie in Sibirien, besteht Einbruchgefahr. Darum: Verstaut wasserdicht verpackte Ersatzklamotten im Rucksack und auch einen Eispicker, mit dem ihr euch notfalls selbst aus dem Wasserloch ziehen könnt. Grundsätzlich eine gute Idee: vor der Tour mehrfach ins kalte Wasser springen, um die Reaktion eures Körpers kennenzulernen.

5.

**Temperaturen checken:** Gefährlicher als Dauerfrost sind Temperaturen um den Gefrierpunkt, wenn es abwechselnd taut und friert. Das führt zu spiegelglatten Straßen, ferner kann diese Witterung die Radtechnik lahmlegen. Tagsüber eingesamelter Schneematsch am Ritzel, der nachts gefriert, lässt sich nur noch rausmeißeln.

6.

**Spikereifen aufziehen:** Spikes sind unverzichtbar, da es im (deutschen oder skandinavischen) Winter vor allem auf den Straßen immer irgendwann glatt wird. Kontrolle habt ihr aber nur mit Spikereifen, die wie Spikes auch auf der Lauffläche tragen.

7.

**Tracks suchen:** Wollt ihr euch ans Schneebiken herantasten, fangt mit Schneemobilpisten in Skandinavien an. Im schwedischen Fjäll gibt es zum Beispiel markierte Scootertracks. Hierfür solltet ihr allerdings mit einem Fatbike unterwegs sein, was ihr vielerorts leihen könnt!

8.

**Schuhe schützen:** Bei Minusgraden kann es passieren, dass die Wärme eurer Füße nicht mehr gegen die Kälte der Luft ankommt. Dann gefrieren schweißfeuchte Schuhe. VBL-Socken helfen! VBL steht für »Vapour Barrier Liner« und heißt so viel wie: Futter mit Dampfsperre. Klassische Gefrierhüten tun es notfalls aber auch. Auch Daunenschlafsäcke lassen sich mit einem VBL-Sack schützen, damit die Federn nicht vereisen und Isolierkraft verlieren.

9.

**Hände warm halten:** Um eure Finger während der Fahrt vor Auskühlung zu schützen, legt euch Lenkerstulpen zu. Oder näht euch welche, etwa aus alten Fellen.

10.

**Proviant zusammenstellen:** Je mehr Wasser ein Lebensmittel enthält, desto leichter friert es durch. Setzt darum lieber auf Trockennahrung, die sich mit getautem Schnee aufkochen lässt: Nudeln, Reis, Haferflocken. Snackgeeignet sind darüber hinaus Nüsse, Trockenobst, Kekse, Zwieback, Speck oder luftgetrocknete Wurst – alles im gefrorenen Zustand essbar. Und kocht mit Benzin statt mit Gas (bei niedrigen Temperaturen ist nicht genug Druck in der Kartusche).

# IM RUCKSACK DER ENTDECKER



*Ihr kennt das: Auf Tour hängt so einiges von der richtigen Ausrüstung ab. Auf welches Equipment aber setzen Profi-Abenteurerinnen und -Abenteurer damals und heute? Werfen wir doch mal einen Blick in ihr Expeditionsgepäck. Diesmal in das von:*



100% ABENTEUER

**EVA DICKSON**



\*8. MÄRZ 1905  
†24. MÄRZ 1938

Schwedische Entdeckerin,  
Rallyefahrerin, Fliegerin,  
Reiseschriftstellerin